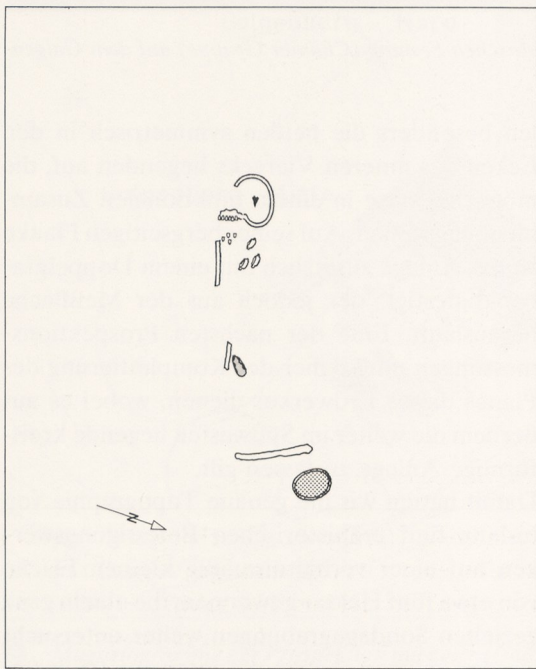


Ein schnurkeramisches Kindergrab aus Straubing-Alburg, Niederbayern

Gräber der Schnurkeramik zählen in Niederbayern noch zu den großen Seltenheiten. Bis 1975 waren aus dem Regierungsbezirk nur drei Bestattungen dieser Kultur bekannt. Dank der dann verstärkt einsetzenden Ausgrabungstätigkeit kamen bis 1980 sechs weitere Gräber der Schnurkeramik zutage.

1981 wurde wiederum eine Beisetzung aus dieser kupferzeitlichen Epoche entdeckt. Fundstelle ist das Baugebiet Stadtäcker zwischen Alburg und Straubing, das seit 1980 großflächig untersucht wird. Leider war das Skelett des hier Bestatteten zum größten Teil vergangen. Nur Reste des Schädels und einige Langknochenenteile hatten sich erhalten (Abb. 60). Trotzdem läßt sich feststellen, daß der in der Schnurkeramik mit kanonischer Strenge gehandhabte, differenzierte Bestattungsbrauch auch hier angewendet wurde. Der Tote lag ungefähr in West-Ost-Richtung. Ein erhaltener Unterschenkelknochen beweist, daß die Beine des Bestatteten gehockt waren. Auch ohne anthropologische Untersuchung läßt sich feststellen, daß hier ein Knabe beerdigt wurde, da der Schädel im Westen lag. Diese Lage ist bei den Schnurkerami-



60 Straubing-Alburg. Plan des schnurkeramischen Grabfundes. Im Schädel Pfeilspitze, am Becken Plattenhornsteingerät, zu Füßen das Tongefäß Abb. 61. Maßstab 1:20.

kern nämlich den Männern vorbehalten. Die Frauen wurden dagegen mit dem Kopf im Osten beigesetzt.

Dem Toten hatte man einen schnurkeramischen Becher neben die Unterschenkel ins Grab gestellt. Dies entspricht dem Befund des schnurkeramischen Grabes von Straubing-Lerchenhaid (Arch. Jahr 1980, Abb. 33). Meistens aber wurde bei den südostbayerischen Schnurkeramikern der Becher in der Umgebung des Schädels niedergelegt.

Das Gefäß zählt zu den S-förmig profilierten Bechern mit betontem, schmalen Standfuß. Die Verzierung ist in umlaufenden Zonen gegliedert, die jeweils alternierend aus Schnurlinien und Stempelindrücken bestehen. Damit läßt sich das Gefäß zwanglos in die Reihe der für Südostbayern typischen Variante der Schnurbecher, den Bechern vom Typ Geiseltasteig stellen.

In der Beckengegend, wohl an einem Gürtel befestigt, lag ein zweiseitig aus einem dünnen Stück Plattenhornstein herausgearbeitetes Silexgerät mit weickantigen Schneiden. Obwohl ohne Spitze, soll dieses Gerät sicher einen Silexdolch darstellen. Dolchbeigaben, die ja eigentlich typisch für die Glockenbechergräber sind, sind im übrigen Verbreitungsgebiet der Schnurkeramik bei den Gräbern selten. Eine Ausnahme hiervon ist Südostbayern. Die Regelausstattung der männlichen Gräber besteht hier aus einem Becher und dem Silexdolch und häufig noch einem Steinbeil oder einer Steinaxt. Die Ursache dieser Besonderheit ist in der tiefverwurzelten, lokalen Tradition zu finden. Bereits die Altheimer Kultur kannte den Silexdolch aus Plattenhornstein. Er findet sich dann auch häufig in den Siedlungen der teilweise mit der Schnurkeramik gleichzeitigen Chamer Gruppe. Als dritter Fund stammt aus dem Grab eine kleine, flächig retuschierte Silexpfeilspitze, die im Schädelbereich gefunden wurde. Ob es sich bei dieser Pfeilspitze um eine reguläre Beigabe handelt, ist mehr als fraglich. Pfeil und Bogen waren die Hauptwaffe der Glockenbecherleute und tauchen häufig in ihren Gräbern auf. Die Schnurkeramiker waren dagegen mit Axt und Beil bewaffnet. Pfeilspitzen fehlen in ihren Gräbern völlig. Daß die Pfeilspitze durch Zufall in das Grab gelangt ist, ist unwahrscheinlich. Viel-



61 *Straubing-Alburg. Schnurkeramisches Gefäß aus einem Grabfund. Höhe 21 cm.*

leicht ist in ihr die Todesursache des hier Bestatteten zu sehen.

Da die Fläche im weiten Umkreis um das Grab archäologisch untersucht wurde, läßt sich mit Sicherheit festhalten, daß dies die einzige schnurkeramische Bestattung am Platze war. Auch bei den meisten anderen Bestattungen dieser Kultur in Niederbayern läßt sich dies aber zumindest wahrscheinlich machen. Ein aus

mehreren Gräbern bestehender Friedhof scheint eher die Ausnahme gewesen zu sein. Sicher nachgewiesen ist ein solcher Friedhof bis jetzt nur in Straubing, Ziegelei Jungmeier. In diesen weit im Land verstreuten, einzelnen Bestattungen dürfte wohl der Hang zu einer nomadisierenden Lebensweise bei den Schnurkeramikern in Niederbayern zum Ausdruck kommen.

B. Engelhardt